

Der Dorndreher in Freiheit und Gefangenschaft.

Von Hanns von Kadich.

Der Spaziergänger, welcher am Waldrande, an dichten Hecken oder Feldgehölzen vorübergeht, bemerkt häufig schon von weitem einen Vogel, der auf dem äussersten Zweige eines Strauches, oder dem höchsten Aste eines Baumes sitzend, wie von einer Warte herab die Gegend überblickt. Hält sich der Beobachter ruhig, so kann er auch sehen, wie der Vogel sich von Zeit zu Zeit mit falkenartiger Geschwindigkeit in die Wiese herabstürzt, sich da eine Weile zu schaffen macht und nach kurzem Fluge abermals einen erhöhten Ruhepunkt einnehmen. Auf dem ersten Sitzplatze des Vogels aber finden sich an den Zweigen Heuschrecken, Grillen, Käfer, vielleicht sogar ein kleiner Frosch oder ein Mäuschen angespiest. Der Laie wird sich über diese Erscheinung wundern, der Kenner weiss, was er davon zu halten hat: er hat eben den Neuntödter bei seiner Mahlzeit gestört. „Neuntödter“ heisst er im Volksmunde, denn das Volk glaubt, dass der Vogel erst dann zum Speisen sich setze, wenn er neun Leckerbissen beisammen habe; Dorndreher nennt man ihn sonst. — Das alte ♂ ist einer der schönsten Vögel in Oesterreich, sein Kopf und Nacken sind aschblau, Rücken und Flügel rothbraun, die Kehle weiss, der Unterleib rosenroth. Beim alten ♀ und jungen ♂ ist die Oberseite graulich und rothbraun, die Brust mit einer schönen wellenförmigen Zeichnung geziert.

Dichte Hecken in der Nähe von ausgebreiteten Wiesenflächen, Obstgärten, Baumpflanzungen und junge, nicht allzu grosse Wälder bilden seine bevorzugten Aufenthaltsorte. In Folge dessen findet er sich namentlich geru in Bahnanlagen und gehört in der Umgebung von Wien, besonders in den an der Westbahn gelegenen Sommerfrischen, zu den gemeinsten Vögeln. Ich habe den Dorndreher ein einziges Mal als eigentlichen Waldbewohner angetroffen und dies zwar bei dem kaiserlichen Jagdschlosse Offensee in der Nähe von Ebensee, wo ich Anfang Juli in dem hinter dem Schlosse ansteigenden Bergwald eine Dorndreher-Familie fand. Dies ist jedoch als Ausnahme zu betrachten. Die Nahrung unseres Würgers hat ihn zum Gegenstand eines allgemeinen Ornithologenstreites gemacht.

Brehm verdammt ihn ebenso unerbittlich wie Lenz und Naumann. Andere Forscher urtheilen jedoch anders. So sagt z. B. Hartig sen. in seinem „Lehrbuch für Jäger“ unter der Rubrik „Nutzen und Schaden“ dieses Vogels Folgendes: „Man isst diese Vögel gewöhnlich nicht; — ein Beweis, wonach man zu Beginn unseres Jahrhunderts den Werth eines Vogels beurtheilte — sie nützen aber durch das Wegfangen vieler Mäuse, Maulwürfe und schädlicher Insecten mehr, als sie schaden.“ — Ich selbst habe den Vogel, weil ich mich seit früherer Jugend für ihn interessirte, sehr viel beobachtet und bin zur Ueberzeugung gelangt, dass der Dorndreher nur unter gewissen Umständen, auf die ich später zurückkommen werde, den schädlichen Vögeln zugezählt werden muss. Vorerst will ich einige Daten aus meinem Ornithologischen Tagebuche anführen.

Am 11. Mai 1878 kam ich auf dem Wege zum „Krapfenwald“ bei Wien an einem Dornbusche vorüber, der wohl als Grenzmarke zwischen zwei Wiesen gestellt sein mochte. Als ich von dem Strauche nur wenig mehr entfernt war, flog ein Vogel von ihm ab, und gleich darauf hüpfte ein zweiter durch das Gezweige auf die oberen Aeste, sah sich mit dem Schweife wippend nach allen Seiten aufmerksam um und strich bei meinem Anblick ebenfalls ab. Ganz in der Nähe aber baumte das prachtvoll ausgefärbte Dorndrehermännchen, denn ein solches war es, auf und äugte unter zornigem Geschrei nach dem soeben verlassenen Standorte hin. Als ich an diesen herantrat, fand ich ein über die Ohren gezogenes Mausfell, drei Grillen und zwei dicke Schnecken, die an die Dornen gespiest waren, als des Würgers Mahlzeit.

Während meines jahrelangen Aufenthaltes in Ebensee (Oberösterreich), wo der Dorndreher ungemein häufig vorkommt, habe ich ihn täglich beobachtet und ihn nur Insecten jagend gefunden. Unzählige Male habe ich da gesehen, dass beim Mähen der Wiesen Dorndreher vereint mit Bachstelzen, Emmerlingen und Piepern ihr Futter suchten, und dass die Stelzen Rauferei stifteten, wo sie konnten, während unser Würger sich gleichgiltig gegen seine Umgebung verhielt.

Hener kommt zu diesen Beobachtungen eine neue und zwar habe ich dieselbe in dem ornithologisch — ich möchte sagen — historischen Gebiete unseres — ich schreibe dies mit Stolz — P. Blasius Hanf gemacht. Dieselbe betrifft das Benehmen des Dorndrehers Raubvögeln gegenüber. Da strich ein Sperber über den Waldsaum hin, — er jagte einen Emmerling — als plötzlich auf einem Schlehdornbusche ein Dorndreher wie besessen zu lärm anfang und derart unsinnig sich geberdete, dass binnen Kurzem eine ganze Legion Vögel, namentlich Schwabben, versammelt war, welche dem Räuber derart zusetzte, dass er von der Verfolgung seines fast schon ergriffenen Opfers abstehen musste. Dass der Raubwürger (Lanius excubitor) beim Heranstreichen von Raubvögeln sich so benehme, habe ich wohl gewusst, vom Dorndreher aber etwas Aehnliches noch nicht gehört.

Im Abendblatte der „Neuen freien Presse“ vom 26. September 1879 ist ein Aufsatz unter dem Titel: „Ein verkannter Freund“ enthalten, der den Dorndreher beim Maus- und Maulwurfsfange schildert und so könnte ich noch viele Stimmen bewährter Forstleute und Ornithologen anführen, wollte ich mich nicht auf eigene Beobachtungen beschränken. Nun, ich will nicht behaupten, dass der rothrückige Würger Eier oder junge Vögel überhaupt nicht raube, — bewahre; da würde ich mir alle Oolog en (!) zu Feinden machen und das wäre mir leid, da ich manch' guten Freund unter diesen habe — auch will ich zugestehen, dass er, wenn er in der Zeit, zu welcher sein Haus voll hungeriger Kinder ist, den Weg zu einem Nest mit Jungen findet, eins nach dem andern wegholt und nach Hause trägt, weil der junge Emmerling oder Pieper eine kräftigere Nahrung abgibt, als ein Käfer oder eine Raupe, . . . aber dass der Dorndreher geradezu als Nestvertilger anzusehen sei, dass er alte, frei lebende Vögel fange, ja, dass er in Sprekeln gefangene „angehe“ — das bestreite ich entschieden. Hier muss man ausserordentlich

streng unterscheiden, wo der Vogel lebt. In einem kleinen Parke, in dessen Gebüsch Nachtigallen, Grasmücken und zarte Gartensänger dicht neben einander brüten, wird man naturgemäss den Dornreher nicht dulden, sondern jeden abschliessen, der sich da zeigt; denn „Gelegenheit macht Diebe“ und unser Würger wird, wenn er einmal eine so zahlreich besetzte Vorrathskammer entdeckt hat, den Insecten- und Mäusefang viel zu beschwerlich finden. Aber im freistehenden Feldgehölze, in der Au, am Waldessaum, da lasse man ihn ungestört sein Wesen treiben, denn da nützt er mehr, als er schadet, da ihn das Aufsuchen eines Nestes viel zu weit von seiner Brut entfernen würde, die er nie verlässt und er um diese Zeit (Ende Mai, Anfang Juni) auch sonst genügend Nahrung findet. Selbst dieser Einwurf, der vorgebracht wurde und wird: „die Mordsucht (!) des Dornrehers thut sich am besten dann kund, wenn man ihn mit andern, selbst viel grösseren Vögeln in ein Gebauer sperrt“ ist zurück zu weisen. Fürs Erste sperre man ihn eben nicht mit andern Vögeln zusammen und dann, was würde man in diesem Falle zu unseren Kohlmeisen sagen?

Diese können doch geradezu als das Prototyp nützlicher Vögel aufgestellt werden und gibt man sie zu anderen Sängern in einen Käfig, so hacken sie diesen das Gehirn aus und „quälen selbst Staare zu Tode“.

Wenn wir von der Ansicht ausgingen, dass Thiere, welche sich gelegentlich Uebergriffe erlauben, im Uebrigen aber dem Menschen nützlich sind, zu vertilgen seien, so müssten wir ferner die Waffe vor allen gegen unseren schmucken Thurmalken und unsere, noch immer vielfach verkannten Eulen erheben. Nicht allzu selten fällt ein Vogel oder ein krankes Häslein unter den Krallen der Finsterlinge und mache man einmal den Versuch und sperre zum zutraulichen Thurmalken einen Vogel — er wird ihn gleich gekröpft haben. Sind die beiden zuletzt angeführten Vogelarten nun nützlich oder schädlich? doch wohl das Erstere.

An diese Stelle passt am besten der Ausspruch, den einer der verdienstvollsten österreichischen Ornithologen beim I. Internationalen Ornithologen-Congresse mir recht in's Herz hinein gethan hat und dieser lautet: „Leben lassen, was lebt“! Diesen Grundsatz sollte sich meiner Ansicht nach jeder künftige Congress zum leitenden Principe machen und nach ihm seine Vorschläge aufbauen. Noch gibt es sehr viele Jagdgebiete, in denen für Eulen, kleine Falken und Unterschiedliches Schussgeld gezahlt wird und ich weiss selbst einige Reviere, in welchen bis vor Kurzem dem Jäger für jeden erlegten Dornreher oder Grauwürger (!) eine entsprechende Remuneration verabfolgt wurde. Schade um das Pulver. Wen der Dornreher, wie vorhin erwähnt, an der Ausführung genau bewusster Pläne, z. B. an der Erhaltung eines abgegrenzten Singvögelbrutplatzes hindern könnte, der vertilge ihn innerhalb und im Umkreise dieses „Burgfriedens“ nach wie vor. Wen dies aber nicht betrifft, der hege ihn geradezu, denn er nützt auf völlig freiem Boden weit mehr, als er Schaden anrichten kann.

Anziehender noch als in der Freiheit gestaltet sich das Benehmen unseres Würgers in der Gefangenschaft. Er geräth leichter in dieselbe, als mancher andere Vogel, denn man braucht nur seine Eigen-

thümlichkeiten zu kennen, um mit Erfolg auf ihn zu jagen.

Will man alte Dornreher fangen, so geschieht dies am sichersten mit dem, allen Vogelstellern wohlbekannten „Wichl“ (Athene noctua). Diesen postirt man angefesselt (wie den Uhu) auf einem Pflock in der Nähe von Hecken, Feldgehölzen u. dgl., wo der rothrückige Würger sich aufhält und umgibt diesen mit dürrer Strauchwerk, auf dem Leimruthen befestigt werden. Es dauert gewöhnlich nicht lange, so haben die Dornreher den Kanz erspäht und stossen unter heftigem Geschrei auf den ängstlich sich drückenden Feind herab, bleiben aber an den Leimruthen hängen. (Auf die verschiedenen Eigenheiten und Reize dieser Art von Vogelfang werde ich ein andermal zurückkommen . . . für heute nur soviel). Am leichtesten bemächtigt man sich der Vögel dann, wenn sie noch von den Eltern gefüttert werden, also nicht völlig ausgewachsen sind. Die jungen Würger sind äusserst vertrauensselig, der Hunger lässt sie alle Vorsicht vergessen und durch ihr klägliches, weithin vernehmbares Geschrei verrathen sie selbst ihren Aufenthaltsort, der übrigens auch durch die massenhaft angehäuften Excremente leicht kenntlich und zu finden ist. Der junge Vogel würde so seinen zahlreichen Feinden sicher unterliegen, wenn die beiden Alten nicht treue Wacht bei ihren Kindern halten und ihnen im Momente der Gefahr mit Aufopferung ihres eigenen Lebens und mit Aufgebot aller List zur Seite stehen würden. Erblicken die Eltern eine Katze, ein Wiesel oder auch einen sich nähernden Menschen, so ertönt ihr scharfer Warnruf und — verschwunden ist die ganze Brut. Nieder über dem Boden hinstreichend fliegt sie eine Streckts weit, um sich auf einem ihr passenden Busche wieder niederzulassen, und von neuem die Eltern um Nahrung anzuflehen. Verschont man sie auch von diesem Ruheplatze, so wiederholt sich derselbe Vorgang. Hungrig sind die jungen Strauchritter den ganzen Tag und die beiden Alten haben bis weit in den Sommer hinein vollauf zu thun, um genug Futter für ihre Sprösslinge herbeizuschaffen, denn die Jungen „entwöhnen“ sich — wenn man so sagen kann — sehr lange nicht, sondern lassen sich lieber füttern, als dass sie es vorzögen, sich auf eigene Füsse zu stellen.

Dass die Würger im Allgemeinen (also auch der Dornreher) das Bindeglied zwischen den Raub- und Singvögeln bilden, tritt gleichfalls im Gefangenleben unseres Vogels viel auffälliger zu Tage, als bei der Beobachtung im freilebenden Zustande.

Mich hat er — ob ich Recht oder Unrecht habe, lasse ich dahin gestellt sein — am meisten an den Thurmalken erinnert. Man sehe nur, wie scharf der in Ruhe meist auf einem Ständer sitzende Würger jede neu auftretende Erscheinung betrachtet; was er da für Bewegungen mit dem Kopfe macht, Bücklinge und Wendungen, welche an die Complimente der Eulen erinnern und dem Vogel oft ein lächerliches Aussehen verleihen. Man beobachte ihn nur, wie er, wenn er ein grösseres Insect erhalten hat, dasselbe mit einem Fange hält und so erst davon kröpft, wie blitzschnell er jede Fliege fängt, welche sich in seinen Käfig verirrt, wie er auf die Spinne stösst, die er frei im Zimmer umherfliegend entdeckt hat und man wird meinen Vergleich mit dem Thurmalken entschuldigen.

Unter das Fatter, welches am besten aus gewöhnlichem Weichfutter besteht, dem viel rohes Rinderherz beigemischt ist, muss man von Zeit zu Zeit Vogelfedern

oder Wolle mischen, — selbst Papierschnitzeln verschmätzt er nicht — da der Dorndreher dieselben zur besseren Verdauung bedarf. Er würgt dieselben — und hier zeigt sich wieder seine Eigenschaft als vermittelndes Band zwischen Raub- und Singvögeln — in förmlichen Gewöllen wieder aus.

Noch wäre die in Liebhaberkreisen vielfach discutirte Frage zu erörtern, ob nur dem altgefängenen Vogel jene Fülle von erlauchten und erlernten Melodien und Tönen eigen sein könne, welche den Dorndreher bei richtiger Behandlung zu einem unserer angenehmsten und dankbarsten Stubengenossen macht, oder ob es vortheilhafter sei, den Vogel jung aus dem Neste zu nehmen, ihn aufzuziehen — was sehr leicht ist — und ihn dann unter gut singende Vögel zu bringen. Es ist ja bekannt, dass alle Würger nur einen schlechten eigenen Gesang (aber doch einen eigenen Gesang), dafür aber die Fähigkeit besitzen, die Stimmen und Gesänge anderer Vögel nachzuahmen und diese in oft geradezu überraschender Weise verschmolzen vorzutragen. Fachleute (wie der bekannte Liebhaber und Vogelsteller T. Rohm in Wien) behaupten, dass der aus dem Neste genommene Würger, selbst wenn seine Umgebung (in Gefangenschaft) nur aus sehr gut singenden Vögeln bestehe, nichts lerne und annehme. Ich kann mich dieser Ansicht nur bis zu einem gewissen Grade anschließen. Ich pflege zwei dem Neste entnommene und in der Gefangenschaft aufgezogene Dorndreher, den einen seit dem vorigen Sommer, den andern seit dem heurigen Juni. Beide singen vortrefflich. Der „Alte“ — wie ich ersteren der Kürze halber nenne — beherrscht den Gesang des Stieglitzes, den der Rauchsvalbe, das Trillern der Feldlerche und — das Rufen der Rebhühner vollständig und gibt die einzelnen Melodien in ausserordentlicher Reinheit wieder, ohne auch nur einmal seine eigenen krächzenden Töne hineinzubringen. Der Rebhühnerruf muss ihm noch als Erinnerung aus

der Kinderzeit geblieben sein, denn ich halte kein Rebhuhn und bekam ihn als flüggen Jungen. Der zweite — der „Junge“ stammt aus einem Neste von fünf Geschwistern, die ich völlig nackt heuer im Sommer aus Pressbaum erhielt und bis auf einen auch glücklich aufbrachte. Er hat gleichfalls viel gelernt und ist überdies so zahm, dass er mir von weitem, wenn ich in's Zimmer trete, zuffliegt und Alles an mir durchsucht, bis er den ihm gebührenden Zoll gefunden hat. Derart heimlich werden Altgefängene niemals.

Auch im Käfig bleiben sie der Gewohnheit, ihre Nahrung „aufzubewahren“ tren und spieessen, wenn sie z. B. Fleischstückchen im Ueberflusse erhalten haben, das, was sie angeblich nicht verzehren, zwischen die Drahtstäbe und Sprossen an, um es gelegentlich wieder hervor zu suchen. Selbst Aas verschmähen sie nicht.

Zu seinem Wohlbefinden braucht der Dorndreher nicht viele Aufmerksamkeit. Gutes, kräftiges Futter, wozu eine ansehnliche Menge von Mehlwürmern gehört, täglich frisches Wasser, in dem er selbst im Winter fleissig badet und Vogelfedern oder irgend welche Haare, die ihm zur Verdauung geradezu nothwendig sind (in der Freiheit werden diese durch Raupenbaare und die stachligen Insectenfüsse ersetzt). Das sind die Elemente, aus denen die Pflege dieses Vogels aufgebaut sein soll. Diese geringe Mühe lohnt der Dorndreher reichlich durch oft prachtvollen Gesang und schönes Gefieder, wie durch sein anziehendes Betragen in Allem und Jedem. Jeder Ornithologe wird sich mit ihm befreunden. Und nun zum Schlusse nochmals die Bitte, den Vogel nicht bloss deshalb zu schiessen, weil man irgendwo gelesen hat, dass er Nester plündert, sich auch durch vereinzelte Fälle nicht dazu verleiten zu lassen, sondern ihn selbst länger zu beobachten, Alles zu erwägen und dann zu handeln.

L i t e r a r i s c h e s .

Sastanak ornitologa i izložba ptica u Beču. (Der Ornithologen-Congress und die Vogel-Ausstellung in Wien.) Zagreb (Agram), 1884. 8^o. 77 pp. 1 Taf.

Spiridon Brusina, Director des zoolog. National-Museums in Agram, welcher als Delegirter der croatisch-slavonisch-dalmatinischen Landes-Regierung dem Ornithologen-Congresse beiwohnte, schildert in vorliegender in croatischer Sprache verfassten Brochure in eingehender Weise die III. ornithologische Ausstellung in Wien und den Ornithologen-Congress und seine Beschlüsse.

Bei Besprechung der ornitholog. Beobachtungs-Stationen spricht der Verfasser sein Bedauern darüber aus, dass sich bisher Niemand in Croatien und Slavonien an den Beobachtungen betheiligt hat, obschon sich nach Versendung des Aufrufes 18 Beobachter gemeldet hatten.

Zum Schlusse wendet sich der Verfasser als Mandatar für Croatien und Slavonien des Comité's für

ornithologische Beobachtungs-Stationen in Oesterreich und Ungarn und Mitglied des internationalen Comité's an seine Landsleute, insbesondere an alle Lehrer und Forstbeamte mit der Bitte, sich an den ornithologischen Beobachtungen zu betheiligen, es als Ehrensache betrachtend, dass in Zukunft — gleich den übrigen Ländern Oesterreichs und Ungarns — auch Croatien und Slavonien durch Beobachter vertreten sei.

Wir hoffen und erwarten, dass die eindringlichen Worte des Verfassers, welcher die genannte Brochure unentgeltlich in 300 Exemplaren an Lehrer, Forstbeamte und Naturfreunde in beiden Ländern vertheilt, nicht unberücksichtigt verhallen werden; wir sind überzeugt, dass es vielmehr nur eines Weckrufes bedurfte, dem Viele freudig folgen werden.

Villa Tannenbof bei Hallein, im September 1884.

Tschusi zu Schmidhoffen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1884

Band/Volume: [008](#)

Autor(en)/Author(s): Kadich von Pferd Hans

Artikel/Article: [Der Dorndreher in Freiheit und Gefangenschaft 152-154](#)